

Anleitung zur Umleitung

„Ein Mensch, der sich seiner selbst immer ganz bewusst ist, ist immer im Exil. Erst wenn du Stück für Stück alles ablegst, was dir von anderen aufgebürdet, aufgezwungen wird, baust du allmählich deine eigenen Werte auf – das schließt auch den Selbstzweifel mit ein.“ – Gao Xingjian

Philosophisches Essay

eingereicht von Verena Pottmann

GRg 23 Anton-Baumgartnerstraße 123

Jänner 2007

Anleitung zur Umleitung

„Ein Mensch, der sich seiner selbst immer ganz bewusst ist, ist immer im Exil. Erst wenn du Stück für Stück alles ablegst, was dir von anderen aufgebürdet, aufgezwungen wird, baust du allmählich deine eigenen Werte auf – das schließt auch den Selbstzweifel mit ein.“ – Gao Xingjian

Meine sehr verehrten Leserinnen Leser und, herzlich willkommen im fortschrittlichen Jahr 2007! In einem weiteren Jahr Ihres durch Technik, Innovation und Coaching erleichterten Lebens! In diesem Jahr werden Sie auch weiterhin mit den essentiellen Gütern und Gedanken gut versorgt, also sorgen Sie sich nicht, sondern wenden Sie sich im Zweifelsfalle an den nächstgelegenen GU-Ratgeber aus der Bücherhandlung Ihres Vertrauens, der Ihnen helfen wird, sich selbst zu erkennen. Ob „Trivilliterat/innen“, Nobelpreisträger/innen oder mir, irgendwann stellt sie sich jedem/r, die Frage nach dem Thema hinter dem Thema:

Spiegelbesitzer/in

„Erkenne dich selbst“ – ein gern zitierter und allgemein bekannter Satz, von dem die meisten Menschen denken, damit etwas anfangen zu können. Doch was soll das heißen, „Erkenne dich selbst“, ist der Mensch sich selbst etwa unbekannt? Wenn ja, wie können wir uns dann mit uns selbst bekannt machen? Eine einfache Lösung wäre es, sich vor einen Spiegel zu stellen. Man kann sich darin ja bekanntlich selbst erkennen. Und metaphorisch betrachtet bedient sich ein jede/r von uns dieser einfachen Methode, wir stellen uns einfach vor den Spiegel und warten auf das Bild, das uns dieser zeigt. Wir stellen uns vor den Spiegel der Anderen, empfangen das zurückgeworfene, vom Spiegel und unserem Gehirn gemeinsam entworfene Bild, sehen es uns an und schon haben wir es, ha!, so einfach geht das mit der Selbst-Erkenntnis.

Was ich hier in der Theorie verbildlicht habe, spielt sich in der Praxis leider nicht viel anders ab. Wir Menschen neigen dazu, den einfachen Weg auszuwählen und zu gehen, also in den Spiegel zu sehen und uns auf das zweidimensionale Bild zu verlassen, anstatt uns zu bücken, zu drehen und zu wenden um auch wirklich jede noch so verborgene Stelle unseres „Selbst“ sehen zu können. Es bedarf großer Anstrengung, sich selbst zu verbiegen um sich selbst von allen Seiten zu sehen, zu betrachten, zu erkennen - und man muss aufpassen, sich dabei nichts zu brechen, denn in der Regel gehört man nicht zu den trainierten Selbst-erkennern, viele von uns sind stolze Spiegelbesitzer/innen.

Persönlichkeits-Check-Liste

Können wir es dem Menschen denn übel nehmen, den einfachen Weg zu wählen? Es ist wohl die schwierigste und zeitaufwändigste Arbeit, die wir zu verrichten haben, wenn wir uns eine Persönlichkeit (was allein schon eine Fragestellung an sich ist) aufbauen, der wir ganz und gar treu sein können, wenn sie sich unseren Idealen und Wertvorstellungen annähern soll. Wir nehmen die meisten dieser - unserer - Werte (in meiner Arbeit definiere ich den Begriff „Wert“ nach Frankl: der Wert als eine Wichtigkeit, eine „Notwendigkeit“ der geistigen Person. Ein Wert ist das, woran mein Herz hängt; das innere Bezugssystem, auf das ich mich beziehe, um Entscheidungen treffen zu können, um wählen zu können.) von klein auf an, sie sind uns von unserem Umfeld in die Wiege gelegt worden und wir haben sie in uns großgezogen, bis wir sie schließlich zu ausgewachsenen Bestandteilen von uns und eingewachsenen Bestandteilen in uns selbst gemacht haben (behaupten jedenfalls die Psycholog/innen). Diese Bestandteile, nach jahrelangem Hegen und Pflegen, haben irgendwann so etwas wie einen festen „Traditionswert“, einen Gewohnheitsfaktor für den Menschen erlangt, er verlässt sich gerne auf die alt bewährten Bestandteile und wird nur in Extremsituationen einen davon über Bord werfen wollen oder können.

Auf diese Weise legen wir uns nach und nach eine Art eigene „Inhaltsangabe“ an, eine Liste, auf der alle Werte an die wir glauben und alle Meinungen, die wir vertreten, allzeit und griffbereit angeführt werden. Was ich hier kritisieren möchte, ist nicht die Werteschaffung an sich, sondern die Aneignung standardisierter und vorgegebener Wertvorstellung. Wir machen uns selbst zu einem Konstrukt aus fremden Bestandteilen, die wir von anderen bekommen haben oder die wir uns von anderen abgeschaut haben und von denen wir meinen, dass sie gut für uns sind. Doch gut gemeint ist bekanntlich das Gegenteil von gut.

Zum Bauarbeiter/in werden

Wie kann man es nun zustande bringen, seine persönlichen und ureigenen Werte zu finden, glaubt man doch felsenfest an die vermeintlich Selbstfabrizierten, mit denen man groß geworden ist und die man für sich groß gemacht hat? Diese Werte geben dem Menschen schließlich Sicherheit, sie sind etwas Beständiges in einer unbeständigen Welt - einer Welt, die bereits damit beschäftigt ist, der nächsten Generation die gewünschten Wertvorstellungen und Meinungen zu bilden und damit an allen nur erdenklichen Eingängen und Hintertreppen hausieren zu gehen und jeden Ausweg abzusperren.

Die Antwort lautet: wenn jeder Ausweg versperrt ist, muss man sich einen eigenen Fluchtweg machen – zum Beispiel einen Tunnel graben oder ein Loch in die Mauern schlagen, damit wir

wieder nach Draußen sehen können. Doch einen Tunnel graben würde bedeuten, sich nicht mit den eigenen, fremden Bestandteilen auseinander zu setzen, die, teils von anderen ausgewählt und teils von einem selbst von anderen kopiert, das unechte Haus der Persönlichkeit aufbauen. Man muss sich selbst zum Bauarbeiter/in ausbilden und sein Werkzeug gut auswählen, um damit Stück für Stück die errichtete Mauer aus den eigenen, fremden Bestandteilen abzutragen.

Doch in unserer Welt sind BauarbeiterInnen Revolutionäre, weil sie das Stadtbild der Menschheit verändern, ja erneuern wollen und Löcher in die Mauern der Stadt schlagen, und Revolutionäre bringen das Konzept einer Gesellschaft durcheinander, die mit allen Mitteln die Kontrolle behalten will. Medien aller Art verbünden sich gegen die Bauindustrie der Revolutionäre und mit den subtilsten aber doch offensichtlichsten Methoden halten sie den Großteil der Menschen erfolgreich davon ab, jemals ihre von fremder Hand gebaute Denkweise zu verlassen. Man könnte fast meinen, die Menschheit erlebt ein Zeitalter des Verlustes ihrer Selbstbestimmung.

Innenausatter als weiterführende Berufsaussicht

Die klugen Köpfe dieser Welt zerbrechen sich seit jeher selbst über der Möglichkeit einer autonomen Selbstbestimmung, über ein Leben frei von Einflüssen jeglicher Art, frei von oberflächlicher Selbstsicherheit und frei von der Vorstellung, dass Selbstzweifel, als das einzige Einstiegsmittel in die Selbstreflexion, abzulehnen sei. Denn wer an einer Sache nicht zweifelt, der hat keinen Grund dazu sie in Gedanken in Einzelteile zu zerlegen, um die Möglichkeit eines eventuell kaputten oder schlecht funktionierenden Teiles in Betracht zu ziehen und nach diesem zu suchen, es zu finden und zu ersetzen.

Der Mensch muss von Zeit zu Zeit zweifeln, um nicht nach und nach, der Witterung ausgesetzt, zu verfallen, weil er schlicht und einfach keine Reparaturarbeiten durchgeführt hat. Jede/r weiß, dass materielle Dinge wie Häuser oder Autos einer gewissen Pflege bedürfen, manch einer weiß vielleicht sogar, dass seine/ihre Kinder eine solche nötig haben, aber dass die eigene Persönlichkeit, der Glaube an bestimmte Werte und Ziele, ebenso Zuwendung brauchen, das macht sich kaum eine/r bewusst.

Die Anstrengung, die hinter der Frei-machung von externen Einflüssen steht, ist groß, und umso größer ist die Anschaffung von internen, von persönlichen Einflüssen. So mag das Abtragen der Mauern, die wir als Bauarbeiter/in zu erledigen haben, zwar anstrengend sein, aber die Arbeit die man danach als Mechaniker/in und Innenausatter/in zu verrichten hat ist um ein vielfaches, ja tausendfaches anstrengender und viel schwerer zu erlernen, für einige vielleicht sogar zu schwer.

Der Weg ist das Ziel – wir bauen den Weg

In sich zu gehen, sich mit einer großen Bandbreite an Themen zu beschäftigen, jedes Für und Wider abzuwägen, zu Ergebnissen zu kommen - das ist ein Knochenjob. Man muss sich zunächst der vielen gewohnten Denkens - und Vorgehensweisen entledigen, die man im Laufe seines Lebens in seine Mauer einbetoniert hat. Viele der großen und kleinen Denker und Denkerinnen der Vergangenheit und Gegenwart haben versucht, Vergleiche zu ziehen um den Prozess der Selbst-erkennung für die Menschen zu verbildlichen und verständlich zu machen, haben Theorien aufgestellt an die sie sich halten sollten um so zu ihren eigenen Erkenntnissen zu kommen. Doch zielführend kann eine Methode, nach welcher sich die Menschen richten sollen, deren Weg sie verfolgen sollen und in der sie ganz aufgehen sollen, um einen individuellen und persönlichen Weg zu finden kaum sein – wie will man denn auf einer vorgegebenen Wanderroute unberührtes Land entdecken oder neue Gebiete erschließen?

Es mag viel angenehmer, bequemer und leichter erscheinen, sich eine Philosophie auszusuchen und sie als Landkarte nicht nur zu *einem* eigenen „Ich“ sondern zu *dem* eigenen „Ich“ benutzen zu wollen, doch in Wahrheit werden alle Philosophien der Welt im besten Falle lediglich als Wegweiser für die Suchenden dienen können.

Der Mensch, der sich dazu entschließt, seinen Spiegel nicht mehr zu benutzen, der täglich übt sich zu drehen und zu wenden, der seine eigene Mauer aus den fremden Bestandteilen entfernt hat, der zweifeln kann und die nötige Feinmotorik zur Ersetzung fehlerhafter Teilbestandteile erworben hat – nicht einmal dem ist das Ziel sicher, er hat aber die besten Voraussetzungen dazu, einen erfolgversprechenden Weg gewählt zu haben. Denn sich auf den Weg machen impliziert nicht automatisch ein Ziel am Ende dieses Weges. Das Ziel einer autonomen Persönlichkeit, eines selbstständigen Ich: die Fähigkeit, sich Stück für Stück aus eigens hergestellten Bestandteilen aufzubauen; die Fähigkeit, jeden einzelnen Ziegel selbst zu brennen, in die Hand zu nehmen und sich daraus den Weg in die eingeschlagene Richtung zu bauen.

Bitte weitersagen

In diesem Sinne möchte ich Sie alle dazu aufrufen, sich nicht als zu gebildet oder kultiviert zu fühlen um Bauarbeiterin oder Bauarbeiter zu werden; Vergessen Sie soziale Barrieren!

Als erstes hängen Sie ein Tuch vor Ihren Spiegel (ihn zu zerschlagen oder abzuhängen wäre eine zu drastische und unangebrachte Maßnahme, Sie könnten ihn schließlich noch gut gebrauchen wenn Sie sich ein neues Kleidungsstück angeschafft haben und gerne wissen würden, woran die entsetzten Blicke Ihrer Betrachter liegen, die Ihnen in der Umkleidekabine

nicht aufgefallen ist). Dann nehmen Sie einen Hammer in die Hand, stellen Sie sich vor Ihre Mauern und grübeln, bevor Sie den ersten Stein entfernen. Hinterfragen Sie die Wahl Ihres ersten Steines mindestens zwei Mal. Sie werden sehr schnell merken, dass es bis zum ersten Pflasterstein auf Ihrem Weg noch einer Menge Arbeit bedarf.

Und um nicht nur Sie, sondern auch mich selbst zu belehren – wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden! Wenn Sie etwas von mir brauchen sollten, von nun an finden Sie mich auf der Baustelle.

Anmerkung:

Diese Arbeit war für mich die erste philosophische Herausforderung, die erste wirklich eindringliche Vertiefung in ein derartiges Thema; und auch die erste Auseinandersetzung mit verschiedenen Möglichkeiten der Ausformulierung meiner Gedanken. Ich habe im Laufe der Arbeit an diesem Essay viel Neues erfahren, vor allem die Freude, die mit dieser Tätigkeit für mich verbunden ist.